35. Jahrgang. Donnerstag, 21. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 19320. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die siebengespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1892.

Die differentielle Zollbehandlung russischen Holzes.

* Danzig, 20. Januar.

Die Begründung, welche dem Gesetze über die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf das am 1. Februar 1892 in Deutschland vorhandene unverzollte Getreide beigegeben ist, läßt sich zum größten Theile fast wörtlich auch auf das in den Danziger Transitlägern befindliche Holz anwenden. Zunächst ist wie beim Getreide so auch beim Holz die Erbringung des Nachweises, daß das in den Zolllägern vorhandene Holz Ländern entstammt, deren Provenienzen in Deutschland auf dem Fuße der Meistbegünstigung behandelt werden, meist unmöglich, zum mindesten aber sehr schwierig. Das nach Danzig kommende Holz entstammt zum größeren Theile Rußland, zum kleineren Galizien und Ungarn. Eine Anschreibung der Hölzer nach ihrem Ursprung hat bis jetzt nicht stattgefunden, weil keine Nothwendigkeit dafür vorlag und auch nicht vorausgesehen werden konnte. Vielmehr sind alle Hölzer, auch die aus Oesterreich-Ungarn stammenden, weil sie Rußland sowohl auf dem Land- wie auf dem Wasserwege passiren müssen, als „russische“ bezeichnet worden. Hier angekommen, sind dann die Hölzer aus ihrem Floßverbande genommen und lediglich nach ihrer Gattung gestapelt worden, haben auch nicht selten ihren Eigenthümer gewechselt. Nun nachträglich feststellen zu wollen, welcher Herkunft die einzelnen in einer Partie fichtener Stämme oder eichener Schwellen lagernden Individuen sind, das ist ein zolltechnisches Problem, für dessen Lösung wir uns keine Methode zu denken vermögen.

In der Begründung zu dem Gesetzentwurf über die Verzollung der Getreidetransitläger wird ferner erwähnt, daß die vorgeschlagene Maßregel Bedenken wegen einer mißbräuchlichen Ausnutzung der Begünstigung durch schleuniges Heranziehen großer Getreidemengen aus nicht meistbegünstigten Ländern nicht erregen könne. Auch diese Bemerkung läßt sich vollinhaltlich auf Holz anwenden. Bei Getreide sind es die Ausfuhrverbote Rußlands, die eine Einfuhr von dort ausschließen, beim Holz verbietet sie die Natur: die Wasserläufe, auf denen das Holz von Rußland nach Danzig verflößt wird, sind zugefroren.

Wenn demnach die Erwägungen, welche die Reichsregierung zur Einbringung des Gesetzentwurfes betreffend die Anwendung der ermäßigten Zollsätze auf Getreide veranlaßt haben, zum größten Theil auch für Holz zutreffen, so entspricht es nur der Billigkeit, wenn durch eine entsprechende Maßregel auch von unserem Holzhandel eine Schädigung abgewendet wird, die ihn, der wahrlich nicht auf Rosen gebettet ist, auf das schwerste treffen müßte. Ob es gelingt, das Gesetz betreffend die Getreidetransitläger auf das in den Transitlägern befindliche Holz auszudehnen, oder ob sich der Erlaß eines besonderen Gesetzes empfiehlt, lassen wir dahingestellt. Aber daß die schweren Befürchtungen unseres Holzhandels baldigst in der einen oder der anderen Weise zerstreut werden, das halten wir allerdings für eine Verpflichtung, der sich die Regierung, nachdem sie die Wünsche des Getreidehandels erfüllt hat, nicht entziehen kann.

Wenn, wie wir hören, in maßgebenden Kreisen die Ansicht herrscht, das Bedürfniß nach einem Gesetz betreffend die Verzollung der Holztransitläger bestehe nicht, weil die Hauptposition des Tarifs, 13 c 1, die auch für Danzig zumeist ins Gewicht falle, unverändert bleibe, da müssen wir dem entgegenhalten, daß die Zahlen, welche die von dem hiesigen Vorsteheramt der Kaufmannschaft herausgegebenen Jahresberichte enthalten, dieser Ansicht durchaus widersprechen. Nach dem letzten Bericht betrugen im Jahre 1890 die Zufuhren an Holz 544 830 Festmeter im Werthe von nahezu 15 Mill. Mk. Nur etwa ein Viertel hiervon, nämlich 133 221 Festmeter im Werthe von ca. 3¾ Mill. Mk., fällt unter Position 13 c 1, während Dreiviertel von etwaigen Differentialzöllen betroffen würden.

Ebenso dringlich aber, wie die Frage der Verzollung der am 1. Februar d. J. vorhandenen Holztransitläger, ist die Abwendung der Gefahr einer am gleichen Tage eintretenden differentiellen Behandlung russischen Holzes, sofern diese etwa als dauernde Institution gedacht sein sollte. Denkbar wäre eine differentielle Behandlung nur, wenn jeder Holzlager-Inhaber zwei vollständig getrennte Läger einrichtete, eins für russisches Holz, das andere für österreichisch-ungarisches Holz. Abgesehen von den bedeutenden Kosten, welche hierdurch erwachsen müßten, ist gar nicht abzusehen, wo dann der Platz herkommen könnte, zumal dieser in Folge der Einebnung der Festungswälle eine bedeutende Verminderung erfahren wird. Selbst wenn diese Schwierigkeit aber zu überwinden wäre, so muß es doch als ganz unmöglich bezeichnet werden, beim Transport der Hölzer vom Lagerplatze nach dem Schiff behufs ihrer Verladung die Identität festzuhalten, wenn man nicht den Holzhandel durch die Kosten der Controle in einer ganz enormen Weise belasten will. Wir glauben nicht fehlzugreifen, wenn wir annehmen, daß es ein großer Theil unserer Holzhändler vorziehen würde, ihre gesammten ausländischen Holzzufuhren als russische contiren zu lassen und für den Theil des österreichisch-ungarischen Holzes, der in den freien Verkehr geht, den höheren Zollsatz zu zahlen, als sich der lästigen und kostspieligen Controle zu unterwerfen, welche eine differentielle Behandlung der Holzläger erfordert.

Das Bedenklichste einer differentiellen Zollbehandlung russischen Holzes sind aber Repressiv-Maßregeln, zu denen Rußland dadurch geradezu herausgefordert wird. Und beim Holz sind sie ihm durch die Natur vorgezeichnet: Das österreichisch-ungarische Holz muß auf seinem Wege nach Danzig Rußland transitiren. Diesen Durchgangsverkehr braucht Rußland nur zu verbieten oder, wenn es so weit nicht gehen will, durch hohe Transitzölle und allerhand chikanöse Verwaltungsmaßregeln, um die unser östlicher Nachbar sicherlich nicht verlegen sein dürfte, so zu erschweren, daß die Erschwerung einem Durchfuhrverbot gleichkommt, so ist ein blühender Zweig unseres Holzhandels, der sich gerade in den letzten Jahren in erfreulichster Weise entfaltet hat, vernichtet.

Welche Repressivmaßregeln Rußland außerdem in der Lage ist zu ergreifen, haben wir gelegentlich der Besprechung der Getreidedifferentialzölle in Nr. 19 315 auseinandergesetzt. Die Aussichten für die wirthschaftliche Zukunft der Ostseehäfen Ost- und Westpreußens sind düster genug. Wann wird wohl die Zeit kommen, da wir, statt wie jetzt nur immer besorgen zu müssen, daß Handel und Gewerbe unserer Stadt von neuen und stets härteren Schlägen betroffen werden, auch einmal an die Vertiefung und Erweiterung unserer wirthschaftlichen Grundlagen denken können?

Die letzte Steuerveranlagung nach dem alten Modus.

Der Nachweis über die Anzahl der für das abgelaufene Verwaltungsjahr zur Klassensteuer und zur klassificirten Einkommensteuer veranlagten Personen bietet gerade jetzt, wo wir an der Schwelle der neuen Einschätzungsart stehen, ein erhöhtes Interesse dar. Wir lassen daher einige orientirende Zahlen hier folgen.

Die Klassensteuerrollen für das Jahr 1891/92 weisen eine Gesammtbevölkerung von 29 456 458 Personen in Preußen, von 1 543 032 in Berlin nach. Von dieser Gesammtzahl unterliegen nur 875 163 Personen in Preußen, davon 130 514 in Berlin der Einkommensteuer, es sind einzelnsteuernde Personen 46 139, Haushaltungsvorstände 208 131 und Haushaltungsangehörige 620 893. Die Zahl derjenigen Personen, welche unmittelbar Einkommensteuer entrichten, beträgt mithin 254 270 in Preußen. Auf Berlin allein kommen 43 432.

Der Klassensteuer unterliegt eine Gesammtbevölkerung von 28 581 295 Personen. Davon sind thatsächlich besteuert 6 305 670 in Preußen, 583 097 in Berlin, unbesteuert geblieben 22 275 625 in Preußen, 829 421 in Berlin. Steuerfrei sind diejenigen Personen, welche ein Einkommen unter 420 Mk. haben, schlechthin, und diejenigen mit Einkommen bis zu 900 Mk., da bei ihnen zwar die Veranlagung zu den ersten beiden Stufen der Klassensteuer erfolgt, die Erhebung der Steuer aber gesetzlich unterbleibt.

In Procenten ausgedrückt unterliegen der Einkommensteuer, sind mithin mit 3000 Mark oder mehr Einkommen veranlagt in Preußen 2,97 der Bevölkerung, in Berlin 8,46, und zahlen Klassensteuer in Preußen 21,41, in Berlin 37,79, sind mithin insgesammt steuerpflichtig in Preußen 24,38, in Berlin 46,25 Proc. der Bevölkerung. Von der Steuer befreit dagegen sind in Preußen 75,62, in Berlin nur 53,75 Proc.

Die Klassensteuer bringt insgesammt — wenn der Erlaß der drei Monatsraten außer Betracht bleibt — einen Ertrag von 37 701 222 Mark; davon entfallen 4 678 968 Mark auf Berlin. Die klassifizirte Einkommensteuer ergiebt — der Erlaß einzelner Monatsraten nach dem Gesetz von 1873 bleibt wieder außer Betracht — in Preußen 52 786 458, davon in Berlin 12 166 974 Mk. Von den 254 270 Steuerzahlern in Preußen, welche Einkommensteuer entrichten, sind im vorigen Jahre 22 284 nur zur Klassensteuer veranlagt gewesen; von den 43 432 Einkommensteuerpflichtigen in Berlin waren es 4271.

Im einzelnen sind veranlagt mit Einkommen zwischen 3000 und 3600 Mk. in Preußen 68 659 (in Berlin 8950), mit 3600 bis 4200 Mk. 42 591 (in Berlin 6515); bei der zehnten Steuerstufe, Einkommen von 10 800 bis 12 000 Mk., entfallen bereits von 5500 Censiten 1411 auf Berlin, bei der siebzehnten Stufe — 28 800 bis einschließlich 32 400 Mk., — von 1110 358, bei der 24. Stufe — 72 000 bis 84 000 Mk. — von 331 108 auf Berlin. Mit Einkommen über 96 000 Mk. jährlich sind 915 Personen aufgezählt, davon in Berlin 332 ansässig.

Die drei größten Einkommen im preußischen Staate sind jedoch nicht in der Hauptstadt verzeichnet; der erste Steuerzahler — eingeschätzt mit einem Steuersoll von 180 000 Mk. bei einem Jahreseinkommen von 6 000 000 bis 6 060 000 Mark, wohnt im Regierungsbezirk Düsseldorf (Krupp in Essen), der zweite mit 124 200 Mk. Einkommensteuer von über 4 140 000 Mk. Einkommen im Bezirk Wiesbaden (Rothschild in Frankfurt), der dritte mit 111 600 Mk. Steuer von 3 720 000 Mk. Einkommen im Bezirk Oppeln. Erst dann folgt ein Steuerzahler in Berlin mit einem Einkommen von 2 940 000 bis 3 000 000 Mark und 88 200 Mk. Steuer. Der Abstand gegen den zweitgrößten Steuerträger Berlins ist sehr bedeutend; denn von rund drei Millionen sinkt das Einkommen bei ihm schon auf 1 440 000 bis 1 500 000 Mk., die Steuer auf 43 200 Mk.

Die Ausführung des neuen Einkommensteuergesetzes wird zeigen, in wie weit die bisherigen Veranlagungen der Wahrheit nahe kamen. Daß die Steuererklärungen zu einer wesentlichen Erhöhung des Steuerergebnisses führen werden, wird allgemein geglaubt.

Deutschland.

Die handelspolitische Neuordnung in Mittel-Europa.

Am vergangenen Sonnabend hielt der Reichstagsabgeordnete M. Brömel in der volkswirthschaftlichen Gesellschaft in Berlin einen Vortrag über „die handelspolitische Neuordnung in Mittel-Europa“. Der Vortragende betonte, daß, um zu einer gerechten Würdigung der Handelsverträge zu gelangen, man sich vergegenwärtigen müsse, daß sie nicht allein ein Product wirthschaftlicher Einsicht, sondern der gesammten politischen Lage Deutschlands und Europas seien. Man kann sagen, jede Zeit hat die Handelspolitik, die sie verdient. Genau so sei es auch gewesen, als zu Beginn der sechziger Jahre der damalige Zollverein zu einer Neuordnung der handelspolitischen Verhältnisse sich entschlossen hatte. Damals sind mit Zollermäßigungen England, Frankreich, Oesterreich, Italien, die Schweiz, Belgien, selbst Rußland vorausgegangen, und um sich die Vortheile des Exports nach Frankreich zu sichern, geht auch der Zollverein vor und setzt die Zölle von zum Theil sehr großer Höhe herab. Bei dieser Sachlage konnte die damalige Reform aus einem Gusse sein. So blieben die Verhältnisse, bis fünfzehn Jahre später die Handelsverträge allmählich im wesentlichen durch Meistbegünstigungsverträge abgelöst wurden. Heute ist nun wiederum eine Rückkehr zu Tarifverträgen zu verzeichnen, die einerseits in Rücksicht auf den auswärtigen Markt, zum anderen Theil aber auch in Rücksicht auf die Ernährung der breiten Masse des eigenen Volkes abgeschlossen wurden; von einer systematischen Reform ist dagegen keine Rede; nicht ganze Positionen werden herabgesetzt, sondern einzelne Artikel werden nach ängstlichem Feilschen im Zoll ermäßigt. Aber gleichwohl haben auch diese Verträge ihren Werth, denn sie ermäßigen oder lindern doch den Zoll für den allergrößten, oder selbst für den vollen Betrag des Exportes

---

El Dorado.

(Nachdruck verboten.)

Nach Henry Rowan Lemly.

Zu den Wörtern, die einiges Recht haben, sich über ihr Loos zu beschweren, gehört auch der spanische Ausdruck El Dorado. In seiner Etymologie ist nichts unklar und schwierig; er bedeutet „der Güldene“. Wer jedoch weiß heutzutage noch, daß er sich ursprünglich auf einen Mann und nicht auf ein Land bezogen hat? El Dorado, so wurden einst die Jagdgründe der Goldsucher genannt. Eldorado, so wird heute in jeder Niederlassung des fernen Westens Amerikas der beliebteste Vergnügungsort getauft, gleichviel ob es eine Kneipe, ein Billardsalon oder ein Theater ist. Ehe es jedoch so tief zur gemeinen Wirklichkeit hinabsank, hatte sich einige Jahrzehnte nach der Entdeckung Amerikas die Sage seiner bemächtigt. El Dorado, das war das geheimnißvolle Wunderland, an dessen geträumten Schätzen sich die Fantasie Europas erhitzte, seitdem spanische Abenteurer Schritt um Schritt in das Innere des fremden Erdtheils vorgedrungen waren, um, wie der moderne Kunstausdruck für dergleichen Unternehmungen lautet, „die Segnungen der Cultur“ unter den Eingeborenen zu verbreiten. Da man jedoch hierbei — wie es auch in unserer Zeit nicht selten in ähnlichen Fällen geschieht — mit einer gewissen „Schneidigkeit“ verfuhr, geschah es freilich, daß schließlich niemand übrig blieb, dieser Segnungen theilhaftig zu werden, als höchstens die Beglücker selbst.

Wie ein Wirbelsturm in blinder Zerstörungswuth die Werke menschlichen Fleißes und menschlicher Intelligenz vom Erdboden wegfegt, so ging in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Eroberung über drei blühende Reiche dahin. Zwei derselben, die der Azteken und der Inkas, haben ihre Geschichtsforscher gefunden: dicke Bücher sind über ihre Civilisation und ihren Untergang geschrieben worden. Das dritte dagegen schien Jahrhunderte lang, selbst bis auf seinen Namen, in ewige Nacht getaucht. Uralte Grabstätten aber, die eingesunkenen Trümmer zerstörter Heiligthümer, ja sogar die Gewässer in ihren Tiefen sind treuer gewesen als das Gedächtniß der wechselnden Geschlechter. Sie haben die Spuren eines Volkes aufbewahrt, das noch im Jahre 1536 friedlich und den fremden Eindringlingen unbekannt, seinen Wohnsitz auf den Hochebenen der östlichen Kette der Anden hatte. Es zählte nach einer Million Seelen und betrieb Ackerbau, aber auch mancherlei Gewerbe, wie denn die in neuester Zeit in Columbia gemachten Funde die zartesten Baumwollengewebe, sorgfältig geschnitzte Gebrauchsgegenstände aus Holz, zierliche thönerne Geräthschaften, besonders aber die Erzeugnisse der Goldschmiedekunst in schier endloser Fülle ans Tageslicht gebracht haben.

Die Muiscas, wie Alexander v. Humboldt sie nannte, oder richtiger (da Muisca nichts als Volk bedeutet) die Chibchas, so geheißen wegen der häufigen Wiederkehr der Silben chi und cha in ihrer Sprache, waren in bevölkerten Städten ansässig, die durch gebahnte Wege mit einander verbunden waren. Auch besaßen sie befestigte Plätze und hatten ein stehendes Heer, das ihre Grenzen beschützte. Ihre Zeitrechnung theilte die Woche in drei unserer Tage und den Monat in zehn solcher Wochen. Zwanzig Monate bildeten ein Jahr und zwanzig Jahre einen Abschnitt, der durch ein Opferfest, Guesa, feierlich begangen wurde. Vielleicht giebt nichts einen klareren Beweis von der Culturstufe dieser Nation, als ihre aufgefundenen steinernen Kalender, die den Lauf der himmlischen Gestirne versinnbildlichten, von denen man Saat und Ernte abhängig machte.

Das Reich wurde von einem König, dem Zipa, beherrscht, unter dessen Oberhoheit die Häuptlinge (Caque, spanisch Cazique genannt) der einzelnen Provinzen standen. Auch bei diesen war die Herrscherwürde erblich, und zwar ging sie, um die Echtheit des Stammes unantastbar zu bewahren, auf die Schwestersöhne über. In strenger Abgeschiedenheit wurde der junge Thronfolger einer sorgfältigen Erziehung unterworfen, die darin gipfelte, ihn Selbstbeherrschung zu lehren. Zügellosigkeit galt als der schlimmste Feind der Gerechtigkeit; die Fähigkeit dagegen, seine eigenen Leidenschaften zu zähmen, für die schönste Tugend eines unumschränkten Machthabers.

Nicht minder strenge Anforderungen wurden an die Enthaltsamkeit der Priester gestellt. Wer sich dem Dienst der Götter widmete, mußte sich frei gemacht haben von der Gewalt des Sinnlichen. Ehelosigkeit, Keuschheit und Mäßigkeit gehörten zu den Gelübden der Priesterkaste. Auch wurden häufige Fasten in der Cuca gehalten, dem Seminar, in dem die angehenden Geistlichen in den Ueberlieferungen der Nation, der Zeitberechnung und den Vorschriften ihrer Religion unterwiesen wurden.

Die religiöse Legende der Muiscas kannte mancherlei Gestalten. Da war zuerst Chiminigagua, der Schöpfer der Welt, ein in sich dunkles und unerforschliches Wesen. Doch als die Zeit gekommen war, schickte er große, schwarze Vögel über die Lande, das All mit dem Licht zu erhellen, das sie in ihren Schnäbeln trugen. Darauf entstieg den Fluthen des Sees Igague eine schöne Frau, Bachue, die einen Knaben in ihren Armen barg. Fortan war das Wasser als der Ursprung der Stammeltern des Menschengeschlechts ein heiliges Element. Einst jedoch sollte es sich den Chibchas feindlich erweisen, als ihr Specialgott Chibchacum, durch das Uebermaß der Sünden seines Volkes erzürnt, eine ungeheure Fluth sandte, es zu vernichten. Da erbarmte sich Bochica, der Weltengott, der Bedrängten. Von dem Regenbogen herbeigerufen, erschien er und zertrümmerte mit seinem goldenen Stabe die umliegenden Bergeshäupter, daß den empörten Wassern ein Abfluß in dem berühmten Wasserfall Tequendama ward. Chibchacum aber wurde verurtheilt, fortan die von ihrer Stelle gerückten riesigen Felsmassen auf seinem Rücken zu tragen. Mitunter wird ihm die Last zu schwer; alsdann wirft er sie grollend von einer Schulter auf die andere und bringt so durch seine unliebenswürdige Stimmung die Plage jener Gegenden, die häufig wiederkehrenden Erdbeben hervor.*)

Auch einen Bacchus kannte man, dem bei jedem traurigen und fröhlichen Anlaß reichliche Trankopfer in Chicha, einem ungebrannten Liqueur aus gegohrenem Korn und Honig, dargebracht wurden. Sein Name war Nencatacoa, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die braven Muiscas in dem Dienste dieses Gottes einen besonderen Eifer entwickelten.

Ein Trunk Chicha spielte auch in den Verlobungsgebräuchen des Volkes eine Rolle. Zuerst hatte der Heirathscandidat seine reellen Absichten durch ein Angebinde kundzuthun, zu welchem er gewöhnlich einen oder, je nach seinen Verhältnissen, auch mehrere der Mäntel wählte, deren sich beide Geschlechter zur Vervollständigung ihrer — einfach aber wirkungsvoll — aus Tätowirungen und reichem Goldschmuck bestehenden Toilette zu bedienen pflegten. War die Gabe angenommen worden, so setzte er sich in den Thorweg des Hauses seiner Erwählten und wartete, bis sie hervortrat, ihm in der Kürbisflasche den Willkommenstrunk zu credenzen, als endgiltiges Zeichen, daß sie gewillt sei, den Freier zu erhören. Die Trauung wurde von einem Priester vollzogen. Die Hände wechselseitig auf die Schultern des anderen gestützt, standen die Brautleute einander gegenüber. So, Auge in Auge mit ihrem Herrn und Gebieter hatte die Braut die Fragen zu beantworten, die der Geistliche ihr vorlegte, ob sie Bochica immerdar mehr als ihren Ehegatten, ihren Gemahl mehr als ihre Kinder und diese mehr als sich selbst lieben werde. Erst wenn sie ferner gelobt hatte, nicht zu essen, wenn ihr Herr hungere und zu ihm zu gehen, ehe denn er sie gerufen, kam die Reihe an den Bräutigam. Von einem Appell an die männliche Aufopferungsfähigkeit wurde abgesehen; es genügte, daß er die Frage, ob er die anwesende Jungfrau zum Weibe nehmen wollte, bejahte.

Die Tempel der Muiscas waren, außer dem Haupttheiligthum zu Guamoz, wo sie die einbalsamirten Leichen ihrer Könige aufbewahrten, weder groß, noch prächtig ausgestattet. Sie zogen es vor, in der freien Luft, auf den Bergen ihren Göttern zu opfern, und besonders widerstrebte es ihnen, Bochica, den Gott der Sonne, in enge Mauern zu bannen. Dagegen ließ sich zur Verehrung dieses großen und guten Gottes kein schönerer Platz denken, als der See Guatavita, der ungefähr acht Meilen von Bogota, etwa zehntausend Fuß über dem Meeresspiegel gelegen ist. Auf dem höchsten Gipfel der Anden, von fast kreisrunder Gestalt, forderte er durch die Abgeschiedenheit seiner Lage wie durch seine malerischen Ufer die Fantasie förmlich heraus, seine durchsichtigen Tiefen mit dem Uebernatürlichen und Romantischen in Verbindung zu bringen.

*) Humboldt erzählt diese Sage in anderer Fassung. Nach ihm war Chia, die schöne, von Gemüthsart aber unholde Gattin Bochicas, die Urheberin der Sintflut. Zur Strafe verbannte er sie in den Mond; und da Xue, d. h. Sonne, einer der Namen des Gottes war, während Chia Mond bedeutete, so liegt die Vermuthung nahe, daß sich für die Theologie der Chibchas das gute und das böse Princip in diesen beiden himmlischen Gestirnen verkörperte.

nach Oesterreich-Ungarn, Italien, der Schweiz, Belgien; die Ermäßigung schwankt zwischen 25 bis 40 Proc., und noch wesentlicher ist es, daß endlich in den Beziehungen der Staaten Stabilität erzielt ist. Eine der Hauptfragen für die Zukunft wird es sein, wie werden sich die durch Verträge gebundenen Staaten zu den anderen Ländern stellen, vor allem zu Frankreich, Spanien, Rumänien, dann auch zu Rußland. In Frankreich und Spanien ist der Gipfel der Schutzzöllnerei erklommen, man hat in diesen Ländern einen Maximal- und einen Minimaltarif, das heißt, man hat die Zölle sogar nach unten festgelegt. Jene Staaten nun, welche in Mitteleuropa Verträge mit einander abgeschlossen haben, würden ihre Aufgabe vollständig verkennen, wenn sie es zu einem wirthschaftlichen Kriegszustand mit den Außenstehenden kommen ließen; es würde sich weit eher empfehlen, gemeinsam vorzugehen und gemeinsam zu betonen, daß der Beitritt jedem offen stehe; eine solche Action würde vielleicht nicht ohne Wirkung bleiben, selbst Rußland gegenüber. Beschreite man den entgegengesetzten Weg, so habe die Erfahrung noch immer gelehrt, daß ein Zollkrieg nicht allein die schwersten Wunden schlage, sondern daß auch der schließliche Friede schlechtere Zustände herbeiführe, als sie vor dem Kampfe zu erlangen gewesen seien. Hand in Hand mit diesen Bestrebungen hat die Bevölkerung dann selbst an einer stärkeren Abkehr von der bisherigen Wirthschaftspolitik zu arbeiten. Sei die Zeit der Regierungs-Bevormundung und sogenannten Beglückung durch den Staatssocialismus vorüber; so auch die Zeit des Prosectionismus, da die Regierungen in ihrer Weisheit jene Industrien und Branchen bestimmten, die begünstigt werden sollten.

Lebhafter Beifall folgte dem Vortrage. In der lebhaften Discussion betonte der Vorsitzende Herr Stadtrath Weigert, daß in der That, soweit wenigstens größere Theile des Handelsstandes in Betracht kommen, die Bevölkerung für eine freiere wirthschaftliche Auffassung noch nicht zu haben sei. So habe der jetzt tagende Handelstag sich nicht entschließen können, eine Resolution anzunehmen, die in warmen Worten die nunmehr durch die Handelsverträge eingeleitete Politik der Regierung billigte; man könne in der That sagen, die Regierung sei in diesem Falle aufgeklärter als jene versammelten Vertreter des Handelsstandes. Auch der Reichstagsabgeordnete Bamberger hob hervor, daß man in der Kritik der abgeschlossenen Handelsverträge seitens der Freihändler vorsichtig sein müsse. Freilich dürfe man die eigenen Anschauungen nicht preisgeben, doch solle man nicht vergessen, daß der heutigen Regierung noch eine schutzzöllnerische Majorität in der Volksvertretung gegenüberstehe. Dem müsse man Rechnung tragen. Ein Souper schloß wie üblich den Abend.

---

* **Berlin**, 20. Januar. Der **König und die Königin von Württemberg** werden am Sonntag, den 24. d. M. Abends 8 Uhr, hier erwartet. Es findet großer Empfang statt. Die Begleitung wird außer dem Minister v. Mittnacht aus dem militärischen Gefolge bestehen. Die Anwesenheit dauert bis Donnerstag.

* **[Das Offiziercorps des preußischen Heeres]** hat sich nach einer Zusammenstellung der „Post“ im Jahre 1891 recht erheblich vermehrt. Aus dem activen Heere sind ausgeschieden 554, verstorben 60 Offiziere, dagegen neu ernannt 1077 Secondlieutenants, so daß ein Zuwachs um 437 Offiziere stattgefunden hat. Unter Hinzurechnung der Offiziere des Beurlaubtenstandes, sowie aller Sanitätsoffiziere, steht einem Abgange von 1725 Köpfen ein Zugang von 2466 gegenüber, so daß die Gesammtzahl der Offiziere und Sanitätsoffiziere der Armee sich um 741 vermehrt hat.

* **[Der elfte Congreß für innere Medizin]** findet vom 20. bis 23. April 1892 zu **Leipzig** im deutschen Buchhändlerhause unter dem Vorsitze des Prof. Curschmann-Leipzig statt. Die Themata, die zur Verhandlung kommen sollen, sind: Mittwoch, 20. April: „Die schweren anämischen Zustände“. Referenten: Biermer-Breslau und Ehrlich-Berlin. Freitag, 22. April: „Die chronische Leberentzündung“. Referenten: Rosenstein-Leyden und Stadelmann-Dorpat. Außerdem sind zahlreiche Vorträge angemeldet worden.

* **[Erweiterung des Staatsbahnnetzes.]** Amtlicher Nachweisung zufolge hat sich das Staatseisenbahnnetz seit dem Jahre 1870 in der Weise erweitert, daß, während am Anfang des genannten Jahres 3195,17 Km. Bahnstrecke im Betriebe der Staatsverwaltung waren, Ende 1890/91 die Staatsbahnlänge sich auf 24 708,15 Kilom. belief. Von den letzteren waren 6309,49 Kilom. oder 25.54 Proc. Bahnen untergeordneter Bedeutung. Von den im Laufe der Jahre seit 1870 in die Staatsverwaltung übergegangenen Strecken waren 7301 Kilom. neu eröffnet, während 14 212 Kilom. verstaatlichte Privatbahnen waren.

* **[Neue Bestimmungen über die Schulferien.]** Der „Reichsanzeiger“ theilt Folgendes mit:

„Die Ausführung der Circular-Verfügung vom 18. Mai 1872 hat zu Unzuträglichkeiten insofern geführt, als durch das Reisen der auswärtigen Schüler nach dem Schulort zum Schluß der Ferien die Sonn- und **Feiertagsheiligung** nicht selten beeinträchtigt, der Besuch des Gottesdienstes durch die Schüler erschwert und die betreffenden Familien in gewisse Unruhe versetzt werden. Aus diesen Gründen ist es bereits drei Provinzialschulcollegien nachgelassen, im wesentlichen zu der Ordnung von 1853 zurückzukehren. Um eine gleichmäßige Regelung der wichtigen Angelegenheit herbeizuführen, hat der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten, wie der „Reichsanz.“ mittheilt, unter Aufhebung der Verfügung vom 18. Mai 1872 allgemein bestimmt, daß soweit nach der bestehenden Ferienordnung für höhere Schulen der Schulschluß unmittelbar vor einem **Sonn- oder Festtag** eintritt, fernerhin der Unterricht überall am Tage vor dem Sonn- oder Festtage, Mittags 12 Uhr, geschlossen werde und den Directoren bezw. Rectoren es überlassen bleibe, in denjenigen Fällen, in denen ein Schüler an dem betreffenden Nachmittag seine Heimath nicht mehr erreichen kann, Ausnahmen eintreten zu lassen. Was den Wiederbeginn der Schule betrifft, so ist ebenmäßig bestimmt worden, daß, soweit nicht besondere Verhältnisse, z. B. der Eintritt der beweglichen Feste, eine andere Anordnung nöthig machen, für die Rückreise der Schüler zum Schulort jedes Mal der erste Wochentag unmittelbar nach dem betreffenden Sonn- oder Festtag freigelassen und der Unterricht erst am nächstfolgenden Wochentag Morgens um die regelmäßige Stunde eröffnet werde. Demgemäß soll also nach einem Sonntag jedes Mal der Montag als Reisetag und der Dienstag als Schulanfang festgesetzt werden. An der Gesammtdauer der Ferien soll jedoch hierdurch nichts geändert werden.

* **[Deutsche Militärorganisation.]** Wie der „Frankf. Ztg.“ aus München geschrieben wird, ist der Plan, eine einheitliche deutsche Militärorganisation und ebensolches Militär-Gerichtsverfahren zu schaffen, vorläufig wieder bei Seite gelegt worden, da es nicht gelungen ist, einen Ausgleich zwischen den gegensätzlichen, in Nord und Süd bestehenden Anschauungen herbeizuführen.

* **[Neue Briefmarken.]** Wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, werden demnächst von dem Reichspostamt neue Briefmarken ausgegeben werden. Die neuen Postwerthzeichen, an deren Herstellung bereits in der Reichsdruckerei gearbeitet wird, werden sich in Form und Zeichnung wesentlich von den jetzt im Gebrauch befindlichen Marken unterscheiden. Sie werden **sechseckig** sein und das **Bildniß der Germania** aufweisen, das nach der Statue der Germania auf dem Niederwalddenkmal gezeichnet ist. Die Farben für die verschiedenen Werthe der Marken werden internationalen Abmachungen zufolge dieselben bleiben. Die neuen Marken dürften etwa im April in den Verkehr gebracht werden. Veranlassung zu der Neuausgabe der Postwerthzeichen und den in Aussicht genommenen Abänderungen in ihrer Gestalt und der Zeichnung hat die Thatsache gegeben, daß die jetzt im Gebrauch befindlichen Briefmarken wiederholt nachgemacht worden sind. Die Fälschungen sind allerdings stets ohne Mühe von den Behörden entdeckt worden, aber aus begreiflichen Gründen erscheint es wünschenswerth ihnen vorzubeugen; man hat bei der Herstellung der neuen zu Mitteln gegriffen, welche den Fälschern die Ausübung ihres Handwerks sehr erschweren werden.

* **[Gegen die „Frankfurter Zeitung“]** ist von der Staatsanwaltschaft Klage wegen **Verbreitung unzüchtiger Schriften** erhoben worden. Veranlassung ist ein Feuilletonartikel von Maximilian Hernen über Maupassant. Die betreffende Nummer wurde beschlagnahmt.

* **[Anwerbung russisch-polnischer Arbeiter.]** Der Regierungsrath v. Guenther zu Posen hat in der letzten Sitzung des dortigen landwirthschaftlichen Kreisvereins erklärt, es werde demnächst eine **Verfügung** ergehen, welche die Anwerbung russisch-polnischer Arbeiter auf ein Jahr gestatte. Gegen die dauernde Zulassung beständen so viel politische Bedenken, daß eine Petition an den Reichskanzler in dieser Beziehung keinen Erfolg erzielen würde.

* **[Ueber eine Abänderung der mecklenburgischen Militärconvention]** berichten die „Hamb. Nachrichten“ Folgendes: Gutem Vernehmen nach werden einige Bestimmungen, von welchen Mecklenburg auch nicht den geringsten reellen Vortheil hatte, die aber leicht zu unangenehmen Reibereien zwischen den mecklenburgischen und den preußischen Militärbehörden Veranlassung geben können, fortan in Wegfall kommen.

Posen, 19. Januar. Der **Hirtenbrief des Erzbischofs v. Stablewski**, datirt Gnesen, den 18. Januar, wird am nächsten Sonntag in allen katholischen Kirchen der Erzdiözese von den Kanzeln verlesen werden. Bemerkenswerth in demselben sind besonders die Sätze, welche die nationalen und confessionellen Verhältnisse in der Provinz Posen betreffen. Diese Stelle des Hirtenbriefes lautet:

„Neben den Schwierigkeiten, die überall mehr oder weniger die Arbeit der kirchlichen Oberhirten erschweren, bringen die besonderen Verhältnisse unserer Diözesen noch besondere Schwierigkeiten mit sich. Es ist in erster Reihe der Umstand, daß unsere Bevölkerung nicht in einem confessionell einigen Lande lebt. Tägliche Beziehungen führen uns zusammen mit Mitmenschen anderer Ueberzeugungen, Mitgliedern anderer Confessionen. In diesem Verhältnisse verlangt die Pflicht der Nächstenliebe von uns, daß wir die religiösen Gefühle Andersgläubiger nie reizen, ihre Ueberzeugungen, wenn wir sie auch nicht theilen, nie beleidigen, in Friede und Eintracht mit ihnen zu leben uns bemühen. Die Liebe zum eigenen Seelenheil aber verpflichtet uns, unseren Glauben als das kostbarste, göttliche Kleinod zu bewahren, denselben stets entschieden zu vertheidigen, Gelegenheit zur gebotenen Uebung desselben zu suchen, weder in Wort noch in That jemals denselben zu verleugnen; im Gegentheil durch ein musterhaftes Leben und durch inbrünstiges Gebet Gott für die Gnade der Berufung zu unserer heiligen Kirche, für die Mittel zu unserem Heil in derselben zu danken. Unser Hirtenamt findet auch Schwierigkeiten in dem Umstand, daß unsere Gläubigen zwei Nationalitäten angehören. Wenn aber alle beherzigen, daß Christus alle Menschen, nicht bloß ein Volk liebevoll an sein Herz drückt, daß er der Mittelpunkt der gesammten Menschheit ist; wenn wir uns pflichtgetreu in seiner Liebe befestigen werden, die weder Freie noch Sklaven, weder Scythen noch Griechen, sondern in Jesus Christus unserem Herrn (Coloss. III., Röm. X., 12) Geliebte in Gott und wegen Gott kennt: dann wird sich unser Herz erweitern, es wird niemanden ausschließen, die heiligen und theuren Gefühle der Liebe zur eigenen Nationalität von der heidnischen Beimischung des Hasses gegen andere bewahren. Nur gegenseitige Liebe um Jesu willen wird alle möglichen Schwierigkeiten unseres oberhirtlichen Amtes, die in diesen Verhältnissen liegen, beseitigen. „Da Gott uns so geliebt, so müssen auch wir einander lieben.“ (1. Joan. IV., 11.) Meine Hirtenpflicht, alle Seelen zu Jesu zu führen, werden deshalb auch diejenigen meiner geliebten Nationalitätsgenossen mir erleichtern, welche dessen eingedenk bleiben, daß auf meine Seele nicht allein ihre geistigen Angelegenheiten gebunden sind, und daß ich nicht der Oberhirt ausschließlich einer Nationalität bin. Die christliche Klugheit wird sie auch lehren, alles zu meiden, wodurch aus der gerechten Anhänglichkeit an das theure Erbe unserer Väter, an die heißgeliebte Muttersprache, an die ruhmreichen Erinnerungen unserer Geschichte Intentionen hergeleitet und Absichten untergelegt werden könnten, welche den durch den Glauben gebotenen Unterthan- und Bürgerpflichten zuwider wären. Die Katholiken deutscher Zunge aber können als gleichberechtigte Kinder unserem väterlichen Herzen ihr volles Vertrauen schenken, daß wir nichts versäumen, was für ihr Seelenheil möglich und erforderlich ist, in dem vollen Bewußtsein, daß wir vor Gott für jede durch unsere Schuld verlorene Seele Rechenschaft ablegen müssen. Christus, der Herr ist das gemeinsame Band, das stärker ist als alles, was die Menschen scheidet. In Christo vereinigt, werden wir vor Gott und der Welt beweisen, daß wir nicht bloß in Worten, sondern auch im Leben Bekenner des katholischen, also alle Völker umfassenden Glaubens sind.

Trier, 18. Januar. Die Ausstattung des **kaiserlichen Schlosses Urville** in Lothringen ist nahezu vollendet. Man bringt diese Fertigstellung des Schlosses mit dem diesjährigen **Kaiser-Manöver** in Verbindung, da der **Kaiser** aller Wahrscheinlichkeit nach während des Manövers im Schlosse Urville Wohnung nehmen wird. Der Aufenthalt des Kaisers in Metz dürfte sich nur auf die Zeit der Einweihung des Kaiser Wilhelms-Denkmals, die für diese Zeit geplant ist, beschränken. Wie übrigens verlautet, sollen an dem Kaiser-Manöver nicht nur das 8. rheinische und das 16. Metzer Corps, sondern auch die 5. bairische Division und eine preußische Reserve-Division Theil nehmen, so daß drei Armeecorps gegeneinander manövriren würden.

L. In **Nürnberg** haben am 11. Januar zwei große, sehr zahlreich besuchte Versammlungen zur Einleitung der **Agitation für Aufhebung des Invaliditäts- und Altersgesetzes** stattgefunden; in der ersten sprachen die Herren Rechtsanwalt Merzbacher und Lehrer Conrad Weiß, in der zweiten der Chefredacteur des „Fränk. Cur.“, Dr. Eberhard, und Magistratsrath Barbeck. Den an den Bundesrath und den Reichstag zu richtenden Petitionen ist eine Begründung beigegeben, in der der Vorschlag gemacht wird, im Falle der Aufhebung des Gesetzes etwa nach folgenden Grundsätzen zu verfahren:

„Wer bereits eine Rente bezieht, hätte im Bezug derselben zu verbleiben. Die Versicherungsämter würden in verminderter Zahl als Ministerialabtheilungen der einzelnen Staaten bis zur Abwickelung aller Ansprüche fortzubestehen haben. Die für den Arbeitnehmer bezahlte Hälfte der Beiträge wäre zurückzuzahlen, während die andere Hälfte zur Tilgung der Rentenansprüche, nöthigenfalls unter Zuhilfenahme von Reichsmitteln verwendet würde. Um aber auch zugleich den wohlmeinenden Absichten des Gesetzes gerecht zu werden, sollte das Reich für diejenigen Anstalten oder Kassen, welche sich künftig mit der Alters- und Invaliditätsversicherung, sowie der Wittwen- und Waisenversorgung befassen, Normativbestimmungen erlassen, wobei sowohl Arbeitgebern wie Arbeitnehmern der freiwillige Beitritt gestattet sein müßte, und die gewissenhafte Durchführung dieser Anordnungen staatlicher Aufsicht unterstellen . . . . . Mit einer bloßen Revision des Gesetzes ist nicht gedient, da gerade die Grundlagen desselben verfehlte sind und gesunden Anschauungen von den Aufgaben des Staates gegenüber seinen Angehörigen widerstreiten. Die Belästigungen bei der Ausführung des Gesetzes sind lediglich naturnothwendige Folgen seiner ausschlaggebenden Bestimmungen. Schon der eben unternommene Versuch, einen wesentlichen Mißstand im Beitragerhebungswesen durch Einführung der Markenentwerthung zu beseitigen, wodurch einer Fülle neuer Belästigungen und unbewußter Gesetzesübertretungen Raum gegeben ist, beweist die Unmöglichkeit, auf halbem Wege stehen zu bleiben, und die Nothwendigkeit einer ganzen Maßregel.“

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Nach aufgehobener **Kammersitzung** setzten sich die **turbulenten Scenen** in den Wandelgängen fort. Die Abgeordneten Dumonteil und Montegut überbrachten Delpech als Zeugen Castelins die Herausforderung desselben. Hierbei geriethen Delpech und Dumonteil so heftig an einander, daß es auch zwischen diesen Beiden zur Verabredung eines Duells kam; es wurde beschlossen, das Rencontre zwischen Delpech und Dumonteil unmittelbar nach demjenigen zwischen Delpech und Castelin auszutragen. Der boulangistische Deputirte Boudeau wurde in Verfolg einer aufgeregten Auseinandersetzung mit einem Journalisten von dem letzteren geohrfeigt. Die Quästoren ersuchten nunmehr zur Vermeidung weiterer Conflicte die Deputirten in die inneren Gänge des Hauses zu treten, indem sie sonst genöthigt sein würden, die „salle des pas perdus“ räumen zu lassen.

Das Bureau der Kammer wird in dem Zwischenfall mit dem Minister Constans von einer Intervention absehen, da das Reglement der Kammer auf Constans, als Senator, nicht angewendet werden könne. (W. T.)

Italien.

Rom, 19. Januar. Nachdem die Kammer in namentlicher Abstimmung den **Antrag Crispi**, die Handelsverträge nur auf 6 Jahre zu genehmigen, mit 174 gegen 49 Stimmen abgelehnt hatte, wurde die Sitzung nach 8 Uhr Abends geschlossen. (W. T.)

* **[Der Jesuitengeneral Pater Anderledy]** ist in Fiesole an Influenza und Lungenentzündung gestorben. Als Deutschschweizer im Canton Wallis geboren, trat er schon mit 19 Jahren in den Jesuitenorden ein. Als letzterer im Canton Freiburg verboten ward, begab sich Anderledy nach Piemont, und als den Orden dort dasselbe Schicksal erreichte, nach Nordamerika, wo er als Pfarrer wirkte. Im Jahre 1851 nach Deutschland zurückgekehrt, leitete er zunächst die Jesuitenmissionen in Baiern und am Rhein und ward 1853 Rector der jesuitischen Studienanstalt zu Köln. Er war dann nach einander Rector der katholischen Collegien zu Paderborn und Maria-Laach, bis er 1870 als Assistent des Jesuitengenerals Pater Beckx nach Rom berufen ward. Nachdem er in dieser Stellung 13 Jahre thätig gewesen war, wählte ihn die Generalversammlung des Jesuitenordens zu Florenz zum Generalvicar. Ein Jahr später, 1884, als der inzwischen gestorbene Pater Beckx wegen seines hohen Alters von der Leitung des Ordens zurücktrat, folgte er diesem als General des Ordens. Anderledy stand im 73. Lebensjahre.

Rußland.

* **[Die Anarchie]** greift in Rußland — zunächst wohl als Folge der Hungersnoth — immer weiter um sich. So meldet ein Drahtbericht der „Volks-Ztg.“ aus Warschau:

„Im Gouvernement Petrikau bilden sich zahlreiche Räuberbanden, welche die Edelhöfe überfallen. Unter den Gutsbesitzern herrscht große Panik. Militär und Gendarmerie sind zur Verfolgung aufgeboten. Eine Anzahl verdächtiger Individuen, namentlich Bauern und abgegangene Soldaten, wurden verhaftet.

Asien.

Tiflis, 19. Januar. Wie einer hiesigen Zeitung geschrieben wird, brach in der **persischen Provinz Kallat-Dascht** ein von der Geistlichkeit angestifteter **Aufstand** aus. Die von dem Gouverneur zu Astrabad zur Unterdrückung des Aufstandes abgesandten Truppen wurden zunächst geschlagen; erst nachdem von Teheran Verstärkungen eingetroffen waren, gelang es, die Aufständischen in einem am 15. d. M. stattgehabten Gefechte zu bewältigen. Die Verluste der Aufständischen beziffern sich auf 200 Mann; die persischen Regierungstruppen hatten 80 Todte und 90 Verwundete. (W. T.)

Afrika.

Tanger, 19. Januar. Der abgesetzte **Pascha** hat den Regierungspalast bereits verlassen; der Oberceremonienmeister des Palastes, Caid Mechouest, wurde bereits von dem Sultan als Nachfolger des abgesetzten Paschas designirt. Man glaubt, daß dieses Vorgehen dem Aufstande der Eingeborenen ein Ende setzen werde. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst

der Danziger Zeitung.

Berlin, 20. Januar. Der **Reichstag** nahm heute den Antrag **Siegle** (nat.-lib.) betreffend eine **statistische Aufnahme** über die **Lage der arbeitenden Klassen** an, obgleich derselbe durch die Einberufung einer Commission für die Arbeiterstatistik thatsächlich erledigt ist. Der Antrag **Dr. Barth-Rickert auf Abänderung des Wahlgesetzes** behufs **Sicherung der geheimen Wahl** wurde nach längerer Discussion an eine Commission verwiesen, desgleichen der Antrag Träger (freis.) betreffend **Entschädigung für unschuldig erlittene Strafen**.

Die **Commission** für Berathung der Vorlage betreffend die **Transitläger** constituirte sich heute Abend und wählte zu Vorsitzenden den Fürsten Trachenberg und den Freiherrn v. Wendt. Morgen Abend findet die erste Sitzung statt. Die **Majorität ist für Hineinziehung der Mühlen**, vielleicht auch für **Holz**. Die Commission wird voraussichtlich diese Woche ihre Arbeit abschließen.

Die **Budget-Commission des Reichstages** genehmigte den **Justizetat**. Auf Anregung des Correferenten **Sperlich** (Centrum) erklärte der Staatssecretär **Bosse**, daß die Commission für das **bürgerliche Gesetzbuch** ihre Arbeiten mit sehr gutem Ergebniß gefördert habe. Es dürfe jedoch keine Ueberstürzung eintreten, und er bitte auch sonstige Reformen der Justizverwaltung einstweilen zurückzustellen. Abg. Sperlich dankte namens der Commission für diese wohlwollende sympathische Mittheilung. Die Commission setzte sodann die Berathung des Eisenbahnetats fort und erledigte die ersten 13 Titel.

Berlin, 20. Januar. Die **Ersatzwahl** eines **Abgeordneten im zweiten Berliner Wahlkreise** an Stelle des Abg. Zelle ist zum 23. Februar festgesetzt.

— Der **Kaiser** begab sich um 1 Uhr Nachmittags an Bord des Dampfers „Pelikan“, welchem

---

Kein Wunder, daß die Sage ihn zum Schauplatz eines Ereignisses machte, das wahrscheinlich den Grund zu der Ceremonie gelegt hat, bei der El Dorado, der Güldene, sich den geblendeten Augen seines Volkes zeigte.

Einst hatte der Caque der Guatavitas, so heißt es, ein junges, sehr schönes Weib, in das er aufs heftigste verliebt war. Da aber, nach ungestümer Männerart, die Eifersucht in ihm gleichen Schritt mit der Liebe hielt, so wußte sich die junge Frau vor den ungerechtfertigten Vorwürfen, mit denen der Gatte sie quälte, nicht anders zu retten, als daß sie sich mit ihrem einzigen Kinde in die Fluthen des Sees stürzte, dessen Gewässer sich, leise rauschend, sogleich wieder zu einem Spiegel von ungetrübter Klarheit über den versinkenden Gestalten vereinigten. Wenige Minuten später wurde der königliche Gemahl bereits von der Schreckensthat seines Weibes unterrichtet. Da lenkte auch er, mit verzweifelten Klagen, seine Schritte zu dem uralten Heiligthum seines Volkes, fürstliche Belohnung jedem aus der schnell herbeigeströmten Menge verheißend, der ihm die Geliebte erretten wolle. Auf den Gedanken, selbst sein Leben für seine Sache einzusetzen, kam er nicht, vermuthlich weil er schon mit der Muttermilch die Vorstellung eingesogen hatte, daß ein Herrscher keine größere Pflicht habe, als sich für sein Volk zu erhalten. Es scheint jedoch, daß die Regierung versäumt hatte, bei Zeiten durch geeigneten Schulunterricht die Liebe zum angestammten Herrscherhaus in die Herzen der Muiscas zu tragen, denn es regte sich niemand. Da ergriff einen Priester schmerzliche Bewegung über die Gedankenverwirrung, die unter seinen Stammesgenossen, hinsichtlich des Werthes eines Unterthanendaseins gegenüber dem Leben eines Königs, Platz gegriffen hatte. Unter dem athemlosen Schweigen der Versammelten trat er vor und verschwand in dem Wasser. Es behielt ihn nicht. Nach wenigen Augenblicken kehrte er wieder an die Oberfläche zurück und beruhigte die Gewissensnoth des trauernden Gatten mit der Kunde, daß er auf dem Grunde des Sees die Cazica in einem herrlichen Schloß als die Gattin des Gottes der Gewässer, einer goldenen Schlange, erblickt habe.

Diese wundersame Mär, der die gläubige Menge andächtig lauschte, trug nicht wenig dazu bei, den Ruf des Sees Guatavita als einer verehrungswürdigen Stätte zu erhöhen. Von Geschlecht zu Geschlecht erbte sie sich fort und schuf den Brauch, daß der jeweilige Cazique der Guatavitas alljährlich mehrere Male in früher Morgenstunde auf den See hinausfuhr, nachdem man ihn zuvor mit Oel gesalbt und alsdann mit einer dichten Lage gepulverten Goldes bestreut hatte, so daß der feine Staub, festgehalten von dem Oele, ihn vom Scheitel bis zur Sohle gleichsam mit einer zweiten, einer goldenen Haut bekleidete. So glitt er auf einem festgefügten Floß hinaus in den See, der aufgehenden Sonne entgegen, in deren Strahlen sein Körper zauberhaft gleißte. Auf seinen Stab gelehnt, stand er aufrecht da, seine Majestät großmüthig dem von fern und nah herbeigeeilten Volke, das jubelnd den Dorado begrüßte, zum unentgeltlichen Schauspiel bietend. In der Mitte des Sees wurde Halt gemacht. Dort rüstete sich der Herrscher, Opfer darzubringen. Geheimnißvollen Spruch murmelnd, warf er kostbare Gaben an Gold und Edelgestein in die Tiefe, um sich schließlich selbst in die Fluth zu tauchen und in feierlichen Waschungen auch den Glanz, den er auf seinem Leibe trug, den Göttern zu weihen.

Allmählich verbreitete sich die Kunde von dieser Feier in den umliegenden Ländern, bis sie endlich auch zu Don Sebastian de Belalcázar, dem Anführer eines Häufleins spanischer Soldaten, gelangte. Der hörte mit Lust von dem güldenen König; und begierig, größere Entdeckungen zu machen, als es ihm in Peru gelungen war, beschloß er sogleich, mit den Seinen einen Zug in die Gegend zu wagen, wo man dem vielversprechenden Brauch huldigte, Schätze von Gold und Edelsteinen mit vollen Händen ins Wasser zu werfen. Aber sie kannten nicht den Namen des Landes; und um sich untereinander verständigen zu können, sprachen sie von ihm als dem Ort, wo „der Güldene“ wohnt: la Provincia del Dorado. So wurden sie die Urheber des weltbekannten Wortes, das mit seinem verführerischen Glanz und Schimmer immer von neuem vor den Gemüthern, einem trügerischen Irrlicht gleich, gegaukelt hat, bis im Laufe wechselnder Zeiten das einstige Attribut königlicher Macht das Schicksal erfahren sollte, das irdischer Größe nicht selten anhaftet: herabzusteigen von der Höhe in Tiefe und Dunkel.

die Panzer „Baden", „Friedrich der Große", „Kronprinz" und die Torpedobootsdivision folgten, nach der Außenförde. Die Festung Friedrichsort salutirte die Kaiserstandarte, das Torpedoschulschiff „Blücher" schloß sich dem Geschwader an. Nach einem gefechtsmäßigen Manöver kehrte der Kaiser Nachmittags um 5 Uhr zurück und dinirte an Bord des Admiralschiffes „Baden".

— Die „Norddeutsche Allgem. Ztg." erklärt die Meldungen über eine generelle Absicht, **neue Briefmarken** einzuführen, für **unzutreffend**. Dieselbe erklärt ferner die Meldungen über einen **Wechsel im Unterstaatssecretariat des Unterrichtsministeriums** für **falsch**.

Berlin, 20. Januar. Die „Lib. Corresp." schreibt: „Die Mittheilung der „Kreuzztg.", daß der Finanzminister **Dr. Miquel** im Staatsministerium schließlich der **Einbringung des Volksschulgesetzes zugestimmt habe**, können wir **bestätigen**. Inwieweit Herr **Dr. Miquel** damit sich mit dem Inhalt der Vorlage identificirt hat, müssen wir dahingestellt sein lassen."

Sigmaringen, 20. Jan. Die **Fürstin Mutter** hat sich zum Besuche des königlichen Hofes nach Brüssel begeben.

Osnabrück, 20. Januar. Nach dem amtlichen Resultat der **Landtagsersatzwahl** im dritten hannoverschen Wahlkreise sind abgegeben 206 Stimmen, von denen der Gutsbesitzer **Mues-Hesepe** (nat.-lib.) 109 erhalten hat und somit gewählt ist. Der Hofbesitzer Gerkepott-Brockhausen (Centrum) erhielt 96, der Hofbesitzer Knille-Kalkriese (nat.-lib.) erhielt eine Stimme.

Wien, 20. Januar. Das Abgeordnetenhaus nahm eine Resolution an, in welcher die Regierung aufgefordert wird, die durch die **Handelsverträge geschmälerten Industriezweige** möglichst zu fördern, insbesondere die Leinenindustrie durch Begünstigungen zu entschädigen. Die Staatsbahntarife sollen auf der Karl Ludwig-Bahn spätestens bis zum 1. Februar 1892 eingeführt werden, endlich sollen, so lange der Staffeltarif ausgenommen für Malz nach Deutschland in Kraft steht, erforderliche Maßnahmen in bahntarifarischer Beziehung getroffen werden, um den Malzexport in den betreffenden Relationen zu ermöglichen. Eine weitere Resolution, in welcher die Regierung aufgefordert wird, bei künftigen Handelsvertragsverhandlungen mit Serbien und Rumänien das Interesse der Textil- und Metallindustrie möglichst zu berücksichtigen, sowie das Interesse der Grenzbezirke bezüglich des Grenzverkehrs bestens zu wahren, wurde in suspenso gelassen.

Wien, 20. Januar. Der „Conserv. Corresp." zufolge soll eine **Börsensteuer** noch in diesem Sessionsabschnitte im Parlamente verhandelt werden.

Wien, 20. Januar. Am Donnerstag Abend wird die Leiche des Erzherzogs **Karl Salvator** eingesegnet und dann nach der Hofburgpfarrkirche überführt werden. Am Freitag Nachmittag findet das Leichenbegängniß und die feierliche Beisetzung in der Kapuzinergruft statt.

Wien, 20. Januar. Dem „Fremdenblatt" zufolge beginnen in den nächsten Tagen im **Handelsministerium** die Conferenzen mit den **Vertretern der Nordbahn**, welche die **Herabsetzung der Gütertarife** auf den Nordbahnlinien auf das Niveau der Tarife der Staatsbahnen bezwecken. Es geschieht dieses auf der Grundlage des Uebereinkommens zwischen der Regierung und der Nordbahn von 1885.

Wien, 20. Januar. Die **Abgeordneten** nahmen eine Resolution betreffend die einheitliche Statistik des Frachtenverkehrs auf den österreichischen Bahnen und die Anstrebung von möglichst gleichartigen Grundlagen der Handelsstatistik mit den Vertragsstaaten an.

Paris, 20. Januar. Die **Morgenblätter** besprechen die **Vorfälle** in der **gestrigen Kammersitzung** und geben ihr Bedauern über dieselben Ausdruck. Gleichwohl billigen sie fast ausnahmslos das Vorgehen des Ministers Constans gegen den Deputirten Laur.

Rom, 20. Januar. Die **Kammer** hat in geheimer Abstimmung mit 177 gegen 66 Stimmen die **Handelsverträge** mit **Deutschland** und **Oesterreich-Ungarn angenommen**.

Stockholm, 20. Jan. Der **Reichstag** ist heute mit einer **Thronrede** eröffnet worden, in der es heißt, die Verhältnisse zu allen fremden Mächten seien fortdauernd befriedigend. Die unablässigen Bemühungen des Königs zu deren Erhaltung würden erleichtert, je mehr ein gutes Vertheidigungswesen die friedliche Unabhängigkeit des Landes bewahre. Angekündigt wurden eine Vorlage betreffend das Vertheidigungswesen, die Fortsetzung der nördlichen Stamm-Eisenbahn und eine erhebliche Herabsetzung der Einfuhrzölle für gewisse Getreidesorten.

Madrid, 20. Januar. Der **Senat genehmigte** einen Gesetzentwurf, welcher die **Regierung** zur **Verlängerung der Handelsverträge** ermächtigt.

Kiel, 20. Januar. In Anwesenheit des **Kaisers** und des Prinzen Heinrich sowie der Admirale v. d. Goltz, Hollmann und Knorr fand heute um 10 Uhr Vormittags in der Marinegarnisonskirche die **Vereidigung der Rekruten** statt. An dieselbe schloß sich eine militärische Feier im Exerzierschuppen der Marine, später folgte der Kaiser einer Einladung des Offiziercorps zum Frühstück im Kasino. Der **Kaiser** hielt im Exerzierhause eine **Ansprache** an die **Marinerekruten**, in welcher er dieselben ermahnte, ihrer Pflicht als deutsche Matrosen stets eingedenk zu sein, treu zu Kaiser und Reich zu stehen und die Religion nicht zu vergessen. Der Kaiser theilte der „Kieler Zeitung" zufolge ferner mit, daß **Prinz Heinrich zur Dienstleistung im Reichsmarineamt** commandirt sei. Prinz Heinrich dankte und verabschiedete sich von den Offizieren und Mannschaften der ersten Matrosendivision.

Konstantinopel, 20. Januar. Die bulgarische Note, die den **Fall Chadourne** abschließt, ist heute seitens der Pforte dem französischen Botschafter übermittelt worden.

Petersburg, 20. Januar. Eine Abordnung **französischer Artillerie-Offiziere** unter Führung des Artillerie-Obersten Bange ist behufs **militärischer Studien** hier eingetroffen. Nachdem dieselben verschiedenen Einladungen seitens der russischen Kameraden gefolgt waren, besuchten sie gestern die Kaserne der ersten Garde-Artillerie-Brigade, wo das Offiziercorps ihnen ein Frühstück gab. Hierbei toastete der Brigadechef, General Baumgarten, auf den Präsidenten Carnot, Oberst Bange auf das russische Kaiserhaus. Die Musik spielte die Marseillaise und die russische Nationalhymne. Der russische Batteriechef Oberst Hippius trank auf die Brüderschaft der russischen und französischen Armee und die Freundschaft beider Nationen. Andere russische Offiziere toasteten auf die Feldwebel der französischen Artillerie, welche den russischen Artilleristen alljährlich Neujahrswünsche sendeten. Ein französischer Capitän erwiderte einen weiteren Toast auf die französischen Artilleristen mit den russischen Worten: „Ich trinke auf Eure Gesundheit, Brüder!"

Tiflis, 20. Januar. Die vorgestern **eingestürzte Brücke** ist von einem armenischen Priester erbaut. Die Bevölkerung verlangt strenge Bestrafung des Priesters. In Folge dessen rotteten sich wiederholt Volkshaufen vor dem Wohnhause des armenischen Bischofs zusammen und versuchten einzudringen, wurden jedoch von der Polizei zurückgedrängt. Bei dem Tumult sind die Fenster des bischöflichen Wohnhauses zertrümmert worden.

Danzig, 21. Januar.

* **[Ueber das Befinden des Herrn Geh. Rath v. Winter]** hören wir, daß die jüngst an demselben vollzogene Staaroperation doch nicht so günstig verläuft, als die ersten Nachrichten erwarten ließen. Die Heilung der Operationswunde hat sich neuerdings ziemlich schwierig gestaltet, so daß der gute Erfolg der Operation leider noch in Frage steht.

* **[Steuerveranlagnng pro 1891/92.]** Nach der soeben dem Abgeordnetenhause zugegangenen Nachweisung über die Ergebnisse der letztjährigen Steuereinschätzung waren im Regierungsbezirk Danzig von 576 213 Einwohnern 14 679 einkommensteuerpflichtig und 74 243 klassensteuerpflichtig, während 487 291 (234 642 wegen Einkommens unter 420 Mk. und 252 649 wegen Einkommens von 420—900 Mk.) steuerfrei blieben. Die Zahl der Steuerfreien betrug somit im Bezirk Danzig 84.57, die der Klassensteuer-Censiten 15.43, die der Einkommensteuer-Censiten 2.55 Proc. Im Bezirk Königsberg waren nur 1,72, im Bezirk Marienwerder 1.38, im Bezirk Gumbinnen 1.04, im Bezirk Köslin 1.49, im Bezirk Bromberg 1.72 Proc. einkommensteuerpflichtig. Dagegen betrug der Procentsatz der Klassensteuer-Censiten im Bezirk Köslin 17.58, Gumbinnen 14.82, Bromberg 14.42, Marienwerder 13.52, Königsberg 12.55. Er war also nur im letzteren Bezirk etwas niedriger als in Danzig. Der Procentsatz der Steuerfreien stellt sich am höchsten im Königsberger Bezirk mit 85.73, dann im Marienwerderer mit 85.10, darauf folgt der Danziger mit 84.57, der Gumbinner mit 84,14, der Bromberger mit 83.86, der Kösliner mit 80,93 Proc. — Der „reichste Mann" in den genannten Bezirken soll im Regierungsbezirk Danzig wohnen; er ist mit 600 000 bis 660 000 Mk. Einkommen zur 38. Einkommensteuerstufe eingeschätzt. Seine nächsten Hintermänner wohnen im Königsberger Bezirk und haben 200 000 bis 300 000 Mark Einkommen, dann folgt ein Steuerzahler des Marienwerderer Bezirks mit ca. 150 000 Mk., desgl. mehrere mit 100 000 bis 150 000 Mk. Einkommen des Königsberger Bezirks. Der Danziger Bezirk hat erst wieder bei 100 000 Mk. Einkommen einen und bei 60 000 bis 70 000 Mk. Einkommen 8 Censiten, Ueber 50 000 Mk. Einkommen haben im Danziger Bezirk nur 17, im Königsberger 49, im Marienwerderer 8, Kösliner 13, Bromberger 9, Gumbinner Bezirk 3 Steuerzahler.

* **[Staatliche Fortbildungsschule.]** Die von den hiesigen städtischen Behörden eingesetzte gemischte Commission zur Berathung über den bekannten Erlaß des Handelsministers vom 29. September v. J. in Betreff einer in Danzig zu errichtenden staatlichen Fortbildungsschule hat gestern Nachmittag ihre unter Vorsitz des Herrn Ersten Bürgermeisters Dr. Baumbach geführten Verhandlungen vorläufig beendigt und wird voraussichtlich schon in der nächsten Plenar-Versammlung der Stadtverordneten ihren Bericht in Form einer Magistrats-Vorlage erstatten. Wie schon in dem Jahresbericht des Stadtverordneten-Vorstehers erwähnt wurde, hat der Minister für Handel und Gewerbe den schroffen Ton des erwähnten Erlasses, welcher damals in der Stadtverordneten-Versammlung scharf kritisirt wurde, nicht aufrecht erhalten und bei den durch Herrn Dr. Baumbach persönlich geführten Verhandlungen ein bereitwilliges Entgegenkommen gezeigt. Es ist demnächst vereinbart worden, daß die neue staatliche Fortbildungsschule mit Schulzwang vom 15. bis vollendeten 17. Lebensjahre schon am 1. April d. J., vorläufig für den ersten Jahrgang, ins Leben treten soll. Bis zum 1. April 1896 soll ein eigenes neues Schulgebäude für den Zeichen-Unterricht mit Sälen und 17 Klassenzimmern auf dem sog. Zimmerhofe neben der großen Mühle errichtet und bis dahin der Zeichenunterricht entweder im Gewerbehause oder in anderen provisorisch herzurichtenden Räumen, der übrige Unterricht in städtischen Schullokalen ertheilt werden. — Nähere Mittheilungen behalten wir uns vor.

* **[Anschaffungen für die Stadtbibliothek.]** In der vorgestrigen Sitzung des Bibliothek-Curatoriums ist die Anschaffung folgender Bücher beschlossen: J. Sterneck: Deutsche Wirthschaftsgeschichte; — Heinrich Schliemanns Selbstbiographie; — Heinemann: Goethes Mutter; — Alw. Schulz: Deutsches Leben im 14. und 15. Jahrhundert; — Rud. Schleiden: Schleswig-Holsteins Erhebung; Max Rüdinger: Don Carlos nach der Geschichte; — L. H. Fischer: Aus Berlins Vergangenheit; — Kronau: Amerika, die Geschichte seiner Entwickelung; — Luise v. Kobell: Ignaz v. Döllinger; — Hurdy: Der Buddhismus; — Müllenhoff: Beowulf. — Von dem Catalog der Stadtbibliothek ist jetzt Band 1, Theil 1: „Die Danzig betreffenden Handschriften" im Druck fertig gestellt und ist von der Bibliothek für 3 Mk. zu beziehen.

* **[Schwurgericht.]** In der gestern Nachmittag zu Ende geführten Verhandlung wegen gemeinsamer Körperverletzung mit nachfolgendem Tode in Neufahrwasser wurde durch mehrere Zeugen bekundet, daß Neuwald kurz nach der Prügelei sein blutiges Messer schwingend gesagt hatte, „dem habe ich einen Schnaps eingeschenkt, daß er umgefallen ist". Auf Anrathen seines Capitäns, der ihn als einen fleißigen und nüchternen Menschen schilderte, hat er sich am nächsten Tage freiwillig der Staatsanwaltschaft gestellt. Er wurde zu vier Jahren, Wendt zu fünf Monaten, Totzki zu vier Monaten, Breck zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Wieszenewski und Siebert wurden freigesprochen.

* **[Feuer.]** In einem Seitengebäude des Grundstückes Fleischergasse 79, welches gegenwärtig umgebaut wird, war gestern Abend in einer Küche des Untergeschosses Feuer entstanden, welches bereits die Verschaalung der Decke ergriffen hatte. Gegen 10 Uhr wurde die Feuerwehr gerufen, welche mit einem Druckwerke den Herd des Feuers angriff und nach einstündiger Arbeit jede weitere Feuersgefahr beseitigte.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 10. bis 16. Januar 1892.]** Lebend geboren in der Berichtswoche 37 männliche, 39 weibliche, zusammen 76 Kinder. Todtgeboren 1 männliches Kind. Gestorben 30 männliche, 21 weibliche, zusammen 51 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr: 14 ehelich, 1 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 1, Diphtherie und Croup 2, Brechdurchfall aller Altersklassen 3, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 2, Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 14, davon 3 an Influenza, alle übrigen Krankheiten 25. Selbstmord 1.

N **Pasewark** (Danziger Nehrung), 19. Jan. Die erste Sitzung unseres **landwirthschaftlichen Vereins** im neuen Jahre fand gestern statt. Der bisherige Vorstand wurde für ein ferneres Jahr durch Acclamation wiedergewählt. Die Firma Hodam u. Reßler-Danzig war durch den Vorstand veranlaßt worden, die neue Handcentrifuge „Geräuschlose" im Verein im Betrieb vorzuführen und war diesem Wunsche bereitwillig nachgekommen. Die Leistungen der Maschine mit Bezug auf vollkommen reine Entrahmung, leichten Gang, geringste Abnutzung und Einfachheit in der Zusammensetzung erregten sehr lebhaftes Interesse. Allgemein war man der Ansicht, daß diese Maschine gerade für unsern mittleren Grundbesitz von ganz besonderer Wichtigkeit sei.

K. **Thorn**, 20. Januar. Im kaufmännischen Vereine hielt gestern Abend Hr. Dr. Werner aus Danzig einen Vortrag, der den großen Saal des Artushofes fast vollständig gefüllt hatte. Gegenstand des Vortrages war „Herder als Dichter und Denker", der von der sehr zahlreichen Versammlung mit lebhaftem Dank aufgenommen wurde.

M. **Stolp**, 20. Januar. Der hiesige **Verein junger Kaufleute** war von der Behörde aufgefordert worden, sich in Bezug auf die nach der neuen Gewerbeordnung einzuführende **Schließung der Geschäftslokale** an Sonn- und Festtagen gutachtlich zu äußern. Er hat nun empfohlen, alle Läden und Comtoire an Sonn- und zweiten Festtagen nur von 7—9 Uhr Vormittags und von 11—2 Uhr Nachmittags offen zu halten, in der Zeit von 4 Wochen vor Weihnachten die Verkaufszeit jedoch noch auf 4—8 Uhr Nachmittags, ebenso für Weiß-, Putz- und Kurzwaarengeschäfte in der Zeit von 14 Tagen vor Ostern und Pfingsten auf 4—8 Uhr Nachmittags und für Cigarrengeschäfte allsonntäglich auf 4—7 Uhr Nachmittags auszudehnen Zur Regelung der Sache wird eine Polizeiverordnung erlassen werden.

Königsberg, 20. Januar. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung nahm gestern nach langen Verhandlungen ein neues **Regulativ** über die Erhebung der **Communal-Einkommensteuer** an, dessen Hauptbestimmung lautet: „Die Gemeinde-Einkommensteuer wird als ein gleichmäßiger procentualer Zuschlag zu der nach dem Gesetze vom 24. Juni 1891 veranlagten Staatseinkommensteuer, sowie zu den im § 74 desselben Gesetzes für das Einkommen von 420 bis 900 Mk. festgesetzten fingirten Normalsätzen erhoben. Für das Steuerjahr 1892/93 wird der Procentsatz auf 220 festgesetzt. Uebersteigt jedoch das hiernach sich ergebende Steuerveranlagungssoll den Betrag von 1 870 000 Mk., so tritt eine Herabsetzung des Procentsatzes im Verhältniß des über diese Summe überschießenden Betrages zu dem gesammten Veranlagungssoll, abgerundet auf volle Procente, für das ganze Steuerjahr in Kraft. Die danach überzahlten Steuerbeträge werden auf die dritte und vierte Jahresrate verrechnet. Für das Steuerjahr 1893/94 und folgende wird die Höhe des Zuschlages durch Gemeindebeschluß festgesetzt."

Vermischte Nachrichten.

* **[Ein charakteristisches Stückchen orientalischer Justiz]** wird aus Teheran berichtet. In einem an das Museum des Schah anstoßenden Privatzimmer Nassr-Eddins, welches den Namen „Otaghi-Kadge" (Cypressensaal) führt, befindet sich ein Fauteuil aus massivem Gold und besetzt mit Edelsteinen von fabelhaftem Werthe. Kürzlich trat der Schah in diesen Saal und bemerkte, daß der Fauteuil schief stehe. Der Schah näherte sich, untersuchte und nahm wahr, daß ein Fuß des Lehnstuhls fehlte und mehrere Edelsteine herausgerissen waren. Der Diebstahl belief sich auf viele tausend Francs. Wüthend über eine solche Vermessenheit, ließ der Schah seinen Sohn Naib-es-Saltana herbeirufen und befahl ihm, auf der Stelle sämmtliche Functionäre, Diener und Hüter des Palastes festzunehmen. Im Falle man den Dieb nicht finden würde, sollte den Bediensteten, die nach ihren Obliegenheiten am häufigsten im Saale zu thun hatten, der Kopf abgeschnitten werden. Nach einer raschen, aber vergeblichen Untersuchung wurde beschlossen, daß drei Wächter und zwei Diener den Tod zu erleiden hätten. Naib-es-Saltane konnte sich jedoch nicht darein finden, alte Diener, deren Schuld durch nichts erwiesen war, sterben zu sehen. Er verlangte von seinem Vater die Ermächtigung, die Todesstrafe aufzuschieben, und leitete persönlich nochmals die Untersuchung ein Unter den Dienern, die er verhörte, erregte nun ein Jüngling von 16 Jahren seine besondere Aufmerksamkeit. Die Verwirrung bei der Beantwortung der an ihn gestellten Fragen, die frischen Hautabschürfungen an den Händen steigerten den Verdacht bis zur Gewißheit, und der junge Mann gestand schließlich, daß er den Diebstahl, und zwar ohne Mithelfer, begangen habe. Letzten Sonnabend durcheilten zwei Henkersknechte, von einer Kavalkade begleitet, der eine mit dem Kopfe, der andere mit dem Körper des enthaupteten Diebes die Straßen Teherans, um den Bewohnern zu zeigen, wie der Schah-in-Schah Uebelthäter bestrafe, die an sein Eigenthum zu rühren wagen.

Kassel, 17. Januar. In der vergangenen Nacht überfiel im **Polizeigefängniß** ein dort eingebrachtes Individuum den **Aufseher** mit dem Messer und tödtete ihn durch einen Schnitt in die Kehle. Der Mörder entsprang darauf.

Zuschriften an die Redaction.

Stadterweiterung — Ausstellungspark.

Im Anschluß an meine in Nr. 19 090 dieser Zeitung vom 5. September v. Js., unter der Ueberschrift: „Stadterweiterung — Stadtpark" veröffentlichte Besprechung, lasse ich hier eine eingehendere Erörterung des dort mit „Ausstellungspark" bezeichneten Abschnittes folgen.

Wie aus dem bezeichneten Abschnitt hervorgeht, handelt es sich zunächst um Reservirung eines für Ausstellungszwecke geeigneten Platzes auf dem nach Schleifung des westlichen Festungswalles freiwerdenden Gelände. Bei Verwendung dieses Geländes, in dem von mir dort empfohlenen Sinne, wird es leicht werden, inmitten der Parkanlagen eine geeignete Stelle hierfür zu bestimmen. Der Platz kann, so weit derselbe in Verbindung mit der Anlage steht, durch einen Promenadenweg begrenzt werden, welcher jederzeit eine periodische Abschließung dieses Platzes für eine Ausstellung durch Umzäunung leicht ermöglicht. Der Ausstellungsplatz selbst wäre in der Hauptsache bis auf weiteres als ein Theil der Parkanlagen zu behandeln. Größere Rasenplätze mit beschränkten Baum- und Gehölzanpflanzungen, Anlage von Spielplätzen, kleinen Weihern 2c. würden hier am Platze sein und eine gänzlich oder theilweise Umwandlung des Platzes für die verschiedenartigen Ausstellungen stets leicht und mit geringen Kosten ermöglichen. Ebenso leicht wird sich nach Beendigung derselben die Herstellung in der gewesenen Form ausführen lassen.

Durch die Anlage eines solchen Ausstellungsplatzes würde zunächst freilich nur die Grundlage zur Beseitigung eines, besonders in gewerblichen Kreisen hart empfundenen Uebelstandes geschaffen, immerhin wird derselbe schon in dieser, seinen Zweck nur unvollständig erfüllenden Anfangsform in den betreffenden Kreisen dankbar aufgenommen werden und jedenfalls sehr wesentlich zur Förderung unserer Gewerbe und Erwerbsverhältnisse beitragen. Die Errichtung zweckentsprechender Bauten wird dann jedenfalls nur eine Frage der Zeit sein. Ob diese später durch die Stadtcommune oder durch Vereinigung gewerblicher und sonst interessirter Kreise, oder etwa durch eine Actiengesellschaft auf einmal oder stückweise zur Ausführung gelangt, dürfte für das eigentliche Unternehmen, wenigstens für jetzt, belanglos sein.

Hinsichtlich der Wahl einer hierzu passenden Stelle erscheint es mir nicht von allzugroßem Belang, ob derselbe rechts oder links des Hohenthores gewählt wird; derselbe darf räumlich nur nicht zu eng bemessen sein. Je vortheilhafter der Platz gelegen, je schöner derselbe ausgestattet, um so besser wird der angestrebte Zweck erreicht werden. Der schönste und bestgelegenste Platz dürfte für diesen Zweck eben gerade gut genug sein. Ist es vorerst auch nur ein Stückchen Park, bescheiden wie unsere gegenwärtigen gewerblichen Verhältnisse, so soll es doch den Grundstein bilden zum Aufbau und zur Herausbildung eines anziehenden Mittelpunktes für Kunst, Industrie und Gewerbefleiß. Es soll einerseits Veranlassung geben, die vorhandene Thätigkeit auf den genannten Gebieten zu beleben, befähigte Kräfte aus ihren Schlupfwinkeln zu locken, wie überhaupt Strebsamen den Weg zu bahnen. Andererseits soll ein solches Unternehmen alle jene Eigenschaften besitzen, welche angenehm und anziehend wirken, in welcher Hinsicht, neben reizvoller Ausstattung, die Lage eine einflußreiche Rolle spielt. Es muß eine Stelle werden, die zunächst der Heimische jederzeit mit Vorliebe aufsucht, aus welcher sich im Laufe der Zeit ein Glanz- und Anziehungspunkt nicht nur für unsere Stadt, sondern für unsere ganze Provinz und weit darüber hinaus herausbildet; alsdann erst wird der angestrebte Zweck voll und ganz erreicht werden.

Zu einer näheren Erörterung über Werth, Zweck und Ziele einer solchen Anlage übergehend, möge hier zunächst die Lage unserer mangelhaften Erwerbsverhältnisse in Betracht kommen.

Der Handel, bisher der Hauptfactor in dieser Hinsicht, welchem Danzig seine ursprüngliche Entwickelung und Bedeutung in der Hauptsache zu danken hat, hat nach und nach viel von dieser Bedeutung eingebüßt, trotz bedeutender Anstrengungen und Opfer, welche für die Erhaltung und bessere Entwickelung, besonders in den letzten Jahrzehnten hier gemacht worden sind. Die rapide Entwickelung der vielseitigen Verkehrswege in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts einerseits, das Eingreifen der verschiedenen Staaten mit sogenannten Schutzmaßregeln andererseits, haben, wie vieles andere, so auch den für uns so bedeutungsvollen Handel aus seinen natürlichen Bahnen gebracht. Durch angestrengte Thätigkeit, durch mancherlei erhoffte Erleichterungen, mag wohl periodisch eine kleine Besserung eintreten, aber eine Aussicht oder Möglichkeit, die frühere Höhe und Bedeutung für unsere Stadt wieder zu gewinnen, ist wohl in sehr weite Ferne gerückt.

Die Rückwirkungen, welche die Lage des Handels naturgemäß auf unser ganzes Erwerbsleben, welches mit demselben nach allen Richtungen zu eng verwoben, ausübt, liegen in ihren Folgen nach mehr als einer Richtung doch wohl klar zu Tage. Aus diesem Grunde betrachte ich es nicht allein als einen berechtigten Wunsch, sondern als eine zwingende Nothwendigkeit, daß unserem Erwerbsleben andere Bahnen gezeigt und geebnet werden. Je eher und je kräftiger dies geschieht, desto früher und sicherer werden sich die Erfolge zeigen.

Wie die Verhältnisse bei uns liegen, ist eine gesunde und kräftige Entwickelung der Gewerbe und Industrie ohne macht- und kraftvolle Unterstützung seitens unserer Communalverwaltung nicht zu denken. Es fehlen hier einige nothwendige Vorbedingungen, worunter ich neben dem vorhandenen Bildungswesen in erster Reihe einen Weg für Eröffnung von Absatzgebieten durch den Ausstellungspark und daneben Schaffung einer billigen Betriebskraft meine. Ist die letztere auch nicht unumgänglich nothwendig, so würde die Schaffung derselben doch sehr bedeutend fördernd wirken. In welcher Weise diese am vortheilhaftesten zu beschaffen ist, ob durch Luftdruck, oder durch Erzeugung und Verwandlung der Elektricität in treibende Kräfte oder auf sonst einem Wege, muß ich competenteren Beurtheilern überlassen. Vielleicht bietet bei genauerer Umschau die Radaune oder die Weichsel nach vollendetem Durchstich bei Siedlersfähre hier eine ähnliche natürliche Kraft, wie der Neckar bei Laufen, dar. Diesen letzten Theil muß ich, wie gesagt, Fachkundigeren überlassen und habe nur der Vollständigkeit halber darauf hinweisen wollen.

Gute, schnelle und billige Herstellung der Artikel und sichere Absatzgebiete bilden die einfache Grundlage für Gedeihen und Fortentwickelung eines jeden Unternehmens Dieser einfache Satz dürfte eine treffende Begründung der gemachten Vorschläge involviren. Gute Herstellung muß durch die Fachschule gefördert werden, schnelle und billige Herstellung dagegen durch billige Betriebskraft, und die Absatzgebiete können durch Schaffung eines Ausstellungsparkes in besprochenem Sinne angebahnt und vermittelt werden, wozu sich gerade jetzt eine wohl nie wiederkehrende günstige Gelegenheit bietet. Es ist wohl das Einzige, aber auch das Bedeutungsvollste, was in dieser Richtung geschehen kann, nach meiner Ansicht geschehen muß um eine natürliche Entwickelung der hier in Frage stehenden Gebiete mit Aussicht auf Erfolg zu ermöglichen. Dasselbe, was ein gutgelegenes und geschmackvoll ausgestattetes Schaufenster oder Schaustelle für den einzelnen Geschäftsmann ist, wird eine solche Ausstellungsstätte für Gewerbe und Industrie in ihrer Gesammtheit sein.

Den verschiedenen Gewerben und Industrien wird hierdurch die Möglichkeit geboten, mit ihren Leistungen und Erzeugnissen durch kleine oder größere periodische Ausstellungen aus den bisherigen unfreiwilligen Verstecken an die Oeffentlichkeit zu treten und die Augen sowie die Aufmerksamkeit der Käufer auf sich zu ziehen.

Wir besitzen zweifellos auf den genannten Gebieten, besonders auch in unserem Handwerkerstande, eine Anzahl tüchtiger und befähigter Kräfte, welche unter heutigen Umständen durch Flickarbeit, Herstellung billiger Marktwaare für Händler, oder unter bescheidenen Bedingungen durch Arbeiten für Unternehmer mühsam ihr Leben fristen. Sobald diesen des öfteren Gelegenheit geboten wird, ihre Leistungen dem Publikum an einer bevorzugten, von diesem gern und vielbesuchten Stelle vorzuführen, wird dadurch jedenfalls eine für das Fort- und Emporkommen günstige Wendung eintreten. Es werden sich zweifellos viele finden, die diese Gelegenheit sofort ergreifen, um sie praktisch und geschäftlich auszunutzen. Jedem wird hierdurch Gelegenheit gegeben, durch gute und hervor-

ragende Leistungen die Aufmerksamkeit auf sich hinzulenken und dadurch leicht vortheilhafte Verbindungen und Absatzquellen für seine Erzeugnisse zu erobern. Durch geschickte oder vom Glück begünstigte Ausnutzung kann sich im weiteren Verfolg der einfache Handwerker oder Gewerbetreibende nicht allein in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine bedeutende Werkstatt schaffen, sondern er kann bei nöthiger Intelligenz, sofern sich sein Fach dazu eignet, es zum regelrechten Fabrikbetriebe bringen. Wir halten es von höchster Wichtigkeit und legen deshalb grade darauf den größten Werth, dem einfachen, mit geringen Mitteln ausgestatteten Handwerksmeister, wie dem Inhaber des kleinsten Gewerbebetriebes, eine aussichtsreiche Gelegenheit zum leichteren Emporkommen zu schaffen.

Der Sporn, der in einer solchen klar zu Tage liegenden Perspective für die betreffenden Kreise liegt, der Stachel des Ehrgeizes, welcher durch derartige Veranlassungen angeregt wird, dürfen daneben als mächtig wirkende Hebel gelten.

Durch unser besonders in den letzten Jahren vortheilhaft entwickeltes Fachschulwesen, welchem demnächst eine noch mächtigere Förderung bevorsteht, durch reiche, leicht zugängliche Bibliotheken, Vorbildersammlungen, Museen etc. ist für Strebsame nach allen die Fachbildung betreffenden Richtungen in ausgiebigster Weise gesorgt. Für die Verwerthung und Nutzbarmachung der hierdurch erworbenen Fähigkeiten aber fehlt den Betreffenden hier jede Gelegenheit; sie stehen mit dem Augenblick ihrer Selbständigkeit vor einer Leiter ohne Sprossen.

Man betrachte oder verfolge einmal den Lehr- und Entwickelungsgang eines begabten Handwerkers, welcher bei einem tüchtigen Meister gelernt, die vorbezeichneten Bildungsmittel für sein Fach mit Fleiß und Erfolg benutzt und es zu einer hervorragenden Geschicklichkeit gebracht hat. Wie, wo und in welcher Weise findet er nun hier am Platze die Möglichkeit, seine hervorragenden Fähigkeiten zu zeigen und auch entsprechend zu verwerthen? Dutzendarbeit billiger marktgängiger Artikel für Händler unter Vorschußnahme, wofür der gezahlte Satz bei angestrengtester Arbeit kaum zum nothdürftigsten Leben ausreicht, ab und zu vielleicht einmal etwas besonders Bauarbeit, das ist und bleibt unter vorhandenen Verhältnissen sein Loos trotz all' seiner Fähigkeiten. Die Mehrzahl derartig gut beanlagter Kräfte wird es in der Regel vorziehen, ihrer Heimath, welche für ihr Emporkommen keine Aussicht bietet, einfach den Rücken zu kehren und sich eine Stätte zu suchen, die ihr in Anbetracht ihrer Fähigkeiten mehr Chancen bietet. (Schluß folgt.)

Standesamt vom 20. Januar.

Geburten: Kassenbote Karl Kulling, T. — Tischlergeselle August Roschewitz, T. — Arbeiter Wilhelm Krüger, T. — Schlossergeselle Rudolf Dargel, S. — Kaufmann Bruno Bergmann, S. — Bahnhofsarbeiter Heinrich Fechtmann, T. — Unteroffizier, Hautboist Elimar Godau, S. — Schaffner bei der Straßen-Eisenbahn Reinhard Bolz, S. — Steinmetz Wilhelm Böhnke, T. — Zimmergeselle Hugo Biegel, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Bergmann Wilhelm Quedtbörner in Gelsenkirchen und Margarethe Johanna Marie Palczychowski daselbst. — Klempnergeselle Karl August Friedrich Handke und Anna Elisabeth Prill. — Weichensteller-Aspirant bei der kgl. Ostbahn Paul Friedrich Adolf Hönicher und Bianka Eugenie Victoria Günther.

Heirathen: Landwirth Ludwig Anton Laubmeyer aus Obrotten (Kr. Fischhausen) und Anna Margarethe Glaubitz von hier. — Schlossergeselle Wilhelm Glinka und Bertha Theresia Ekloff. — Besitzer Johann Adolf Barwich und Johanna Bertha Clemens.

Todesfälle: Arbeiter Wilhelm Stramm, 20 J. — Mühlenbaumeister und Gewerbeschullehrer a. D. Victor Colve, 70 J. — Hospitalitin Sidonie Preuß, 79 J. — Arbeiter Johann Gottfried Franz Funk, 35 J. — Wittwe Susanna Wohlt, geb. Weller, 55 J. — 1 T. d. Arb. Isidor Scholla, 1 J. 6 M. — Kellner Ludwig v. Zelewski, 45 J. — Arbeiter-Wittwe Elisabeth Kunikowski, geb. Dämme, 86 J. — Frl. Henriette Baum, 67 J. — Hospitalit Ludwig Estrade, 74 J. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 20. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 254¼, Franzosen 254¾, Lombarden 82¼, Ungar. 4% Goldrente 92,60. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 20. Januar. Oesterr. Creditactien 296,25, Franzosen 290,50, Lombarden 93,10, Galizier 211,00, ung. 4% Goldrente 107,60. Tendenz: fest.

Paris, 20. Jan. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 96,50, 3% Rente 95,47½, 4% ungarische Goldrente 92½, Franzosen 631,25, Lombarden 218,75, Türken 18,65, Aegypter 480,62. Tendenz: fest. — Rohzucker loco 88° 39,00, weißer Zucker per Januar 40,37½, per Februar 41,00, per März-Juni 41,75, per Mai-August 42,12½. Tendenz: fest.

London, 20. Januar. Fondsbörse geschlossen. Diskont 1⅞%. — Havannazucker Nr. 12 16¼, Rübenrohzucker 14⅝. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 20. Januar. Wechsel auf London 3 M. 101,65, 2. Orientanleihe 102½, 3. Orientanleihe 102¾.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 20. Jan. Stimmung: ruhig, stetig. Heutiger Werth ist 14,35/45 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 20. Jan. Mittags. Stimmung: matt. Jan. 14,65 M Käufer, Februar 14,70 M do., März 14,87½ M do., Mai 15,12½ M do.

Abends. Stimmung: stetig. Januar 14,70 M Käufer, Februar 14,75 M do., März 14,92½ M do., Mai 15,17½ M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 20. Januar. Wind: S.

Angekommen: Blanchland (SD.), Manson, Newcastle, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel du Nord. Lauer, Mark, Gandow, Hirsch, Wetterström, Joseph, Santossohn, Löser, Schack, Rotstock, Neuenburger, Felsmann, Lamberts, Borchardt, Elöser, Gädicke a. Berlin, Hannschuck, Freund, Tomasini a. Breslau, Lowe a. Bremen, Petzoldt a. Düren, Spitta a. Brandenburg, Husmer a. Alt-Chemnitz, Caspary aus Königsberg, Reichert a. Karlsruhe, Schwarzwald aus Dresden, Herrmann, Rohlffs a. Hamburg, Kaufleute. v. Koß a. Elbing, Graf v. Keyserlingk aus Neustadt, Rittergutsbesitzer. v. Koß a. Potsdam, Lieutenant und Adjutant. Schmidt a. Thorn, Stadtbaurath. Malachowski a. Berlin, Reg.-Baumeister. Baronin v. Brasch a. Petersburg. Schröder a. Stettin, Consul.

Hotel Englisches Haus. Frndyrowich aus Dirschau. Edelstein a. Kopenhagen, Herz, Leonhardt, Willser, Luplow, Tschepke, Teichfischer, Bodenstein, Monitor a. Berlin, Gläser a. Lengenfeld, Brehmer aus Bremen, Hirsch a. Breslau, Trennert a. Bromberg, Krüger aus München, Gründlich a. Rotterdam, Gindele a. Palermo, Kaufleute. Heidborn a. Thorn, Offizier. Kretschmer aus Magdeburg, Rentier. Kalk a. Carlsberg, Gutsbesitzer. Lehmann a. Essen, Müller a. Halle, Ingenieure. Seeger, Rittergutsbesitzer.

Hotel de Thorn. Hammer a. Warczenko, Predigt-Amtscandidat. Runge a. Annaberg, Klebe, Heidtlaß a. Berlin, Westernhagen a. Aurich, Jenrich a. Bernburg, Ackermann a. Wolgast, Bierstädt a. Magdeburg, Wauer, Römer a. Stettin, Kaufleute. Giesecke a. Woldenburg, Candidat der Theologie. Beutler a. Rübeland, Schröder a. Waldau, Fabrikbesitzer. Krosta a. Mariensee, Rittergutsbesitzer. v. Barcke a. Berlin, Rentier.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig